

III

1943: Der Balkan wird Kampffront

Die Geschichte der deutschen Balkanstreitkräfte, von denen nun zu berichten ist, begann im Frühjahr 1943. Im Mai dieses Jahres war mit dem Brückenkopf von Tunis der letzte Teil afrikanischen Bodens verlorengegangen. Im Juli eröffneten die Alliierten mit der Landung in Sizilien den Angriff auf die »Festung Europa«. In Rußland war aus dem Offensivunternehmen »Zitadelle« der Zusammenbruch weiter Teile der deutschen Front entstanden. Der konzentrische Angriff auf »Deutsch-Europa« hatte begonnen.

Gleichzeitig war zu erkennen, daß Italien als Bundesgenosse praktisch schon ausgefallen war. Es war zu erwarten, daß man in Rom aus der veränderten militärischen Entwicklung bald die politischen Konsequenzen ziehen würde.

In dieser Lage rückte der Balkan, bis dahin praktisch nur Etappe, in den Vordergrund. Mit Hilfe weitgehenden Austausches der Kommandeure und Generalstabsoffiziere, der Zuteilung geschlossener Kampfverbände oder durch Zuführung von Ersatz zur Auffrischung der Festungs- und Sicherungstruppen wurde versucht, hier eine *Kampffront* aufzubauen.

Die Ausübung des militärischen Oberbefehls über den gesamten Balkan hatte von Saloniki aus, dem Sitz des Oberkommandos der Heeresgruppe E (OB Südost), schon immer nicht befriedigt. Der Befehlsbereich dieses Oberkommandos wurde jetzt auf den Bereich Griechenland—Thrakisch-Mazedonien und die Führung der dort stehenden deutschen und italienischen Kräfte beschränkt, während das neu aufgestellte Oberkommando Heeresgruppe F unter dem Feldmarschall v. Weichs als OB Südost von Belgrad aus die Beführung auf dem gesamten Balkan übernahm.

Das Oberkommando der Heeresgruppe E stand in Griechenland vor einer schwierigen Aufgabe. Aus dem bisherigen Auftrag zur *Sicherung* des Raumes war ein *Verteidigungsauftrag* geworden. Eine Beurteilung der Lage zeigte, daß eine Verteidigung der weitverzweigten Küsten, wie in der grundlegenden »Führerweisung« angeordnet, selbst bei aktiver Teilnahme der starken italienischen Griechenlandverbände nicht möglich war.

Diese italienischen Verbände bildeten jedoch angesichts ihrer Unzuverlässigkeit gerade die allernächste Gefahr, auf die sich die gesamte Aufmerksamkeit konzentrieren mußte. Die Zufuhr aller frischen Truppen von außen wurde daher, wenn auch im Rahmen der Gesamtlage als fragwürdig empfunden, erfreut begrüßt. Man war gleichzeitig bestrebt, die deutschen Besatzungsverbände so rasch wie möglich wieder kampffähig zu machen. So gelang es auch zunächst, den endgültigen Ausfall des Achsenpartners ohne ernsthafte Krise zu überwinden.

Das Oberkommando benutzte aber den Abfall Italiens zum ersten energischen Vorstoß, um durch eine eingehende Lagebeurteilung eine Änderung seines Kampfauftrages herbeizuführen. Es wollte erreichen, daß die Verteidigung der Küsten *beweglich* geführt werden dürfe, damit die wenigen vorhandenen Verbände im Landesinneren zusammengefaßt werden könnten.

Dieser Lagebeurteilung sollten noch viele folgen. Die Wehrmachtsführung lehnte aber immer ab und antwortete nur mit Zuführungen neuer Kräfte, sofern man die Zuführung einzelner Bataillone, die noch dazu bodenständig oder magenkrank waren, als Verstärkung bezeichnen will.

Andererseits war ein gewisser Druck seitens des Oberkommandos unvermeidlich, um die alten Sicherungsverbände und -truppen aus ihrem beschaulichen Besatzungsleben zu reißen. Die Kommandeure dieser Einheiten antworteten mit Forderungen nach jüngeren Ersatz, moderner Bewaffnung und Zufuhr weiterer Kräfte.

So entstand auch eine Diskrepanz zwischen der Lagebeurteilung und Auffassung des Oberkommandos einerseits und den Zustandsberichten der Truppen- und Kommandobehörden, die unmittelbar an das OKW gingen sowie der Stellungnahme der Kommandeure, die zur persönlichen Berichterstattung zum OKW befohlen wurden, andererseits.